

dieMAZ

Marien Hospital Zeitschrift - Aktuelles aus dem Papenburger Krankenhaus

KURZ NOTIERT

MITTENDRIN

AUS DER PFLEGE

KOMPAKTES MEDIZINWISSEN



500 KLEINE WUNDER

SANNA IST UNSER JUBILÄUMSBABY 2025

WEITERE THEMEN

Unterstützung

Spendenprojekt: Erweiterung des Kletterwaldes

Berufseinstieg

Pflegeakademie feiert Abschluss 2025

Akute Lebenslagen

Notaufnahme: Warum muss ich warten?



Marien Hospital
Papenburg Aschendorf

den Menschen verbunden

Wir sind für Sie da

Zentrale Rufnummer - 04961 93-0 | www.marien-hospital-papenburg.de

	Med. Klinik I - Kardiologie Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Rudin Pistulli T 04961 93-1414 E kardiosek@hospital-papenburg.de		Med. Klinik II - Gastroenterologie Chefarzt Ludovic Tange T 04961 93-1301 E mk2@hospital-papenburg.de
	Med. Klinik III - Geriatrie Chefärztin In Sook Friis T 04961 93-1501 E geriatrie@hospital-papenburg.de		Orthopädie Unfallchirurgie Handchirurgie Chefarzt Dr. med. Thomas Klapperich T 04961 93-1391 E unfallchirurgie@hospital-papenburg.de
	Allgemein- und Viszeralchirurgie Chefarzt Azatullah Farid T 04961 93-1321 E allgemeinchirurgie@hospital-papenburg.de		Gynäkologie Geburtshilfe Chefarzt Dr. med. Si Tuan Truong T 04961 93-1361 E gynaekologie@hospital-papenburg.de
	Kinder- und Jugendpsychiatrie Chefarzt Dr. med. Werner Königshulte Marienstraße 8, 26871 Aschendorf T 04962 502-137 E kjpsek@hospital-papenburg.de		Pädiatrie Chefärztin Frencije Selmanaj T 04961 93-1381 E kinderambulanz@hospital-papenburg.de
	Anästhesie Intensivmedizin AOZ Chefarzt Dr. med. Ludger Kämmerling T 04961 93-1351 E anaesthesie@hospital-papenburg.de		Radiologie Leitender Arzt Peter Nellesen T 04961 93-1202 E radiologie@hospital-papenburg.de
	Sozialpädiatrisches Zentrum (SPZ) Leitende Ärztin Prof. Dr. med. Andrea Caby T 04961 93-1384 E spz@hospital-papenburg.de		Zentrale Notaufnahme Leitender Arzt Rodrigue Nemzou T 04961 93-1616 E notaufnahme@hospital-papenburg.de

Mit Zuversicht ins neue Jahr

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

in dieser Ausgabe blicken wir auf zahlreiche Ereignisse zurück, die zeigen, was unser Haus ausmacht: Kompetenz, Engagement und gelebte Menschlichkeit. Große wie kleine Erfolge prägen unseren Alltag – und sie alle tragen dazu bei, dass wir gemeinsam jeden Tag noch besser werden.

Ein besonders schöner Moment war die 500. Geburt in unserem Krankenhaus. Dieses Ereignis erfüllt uns mit Freude und Stolz, denn es steht sinnbildlich für das, was unsere Teams täglich leisten: Leben schenken, begleiten und Familien in einem bewegenden Augenblick unterstützen.

Auch in der Notfallversorgung gehen wir neue Wege. Ein innovatives Verfahren ermöglicht künftig bei einer Lungenembolie ein noch schnelleres und präziseres Eingreifen. Dies ist ein wichtiger Fortschritt in der Behandlung lebensbedrohlicher Situationen und ein weiterer Schritt hin zu einer modernen, patientenzentrierten Medizin.

Wir gratulieren außerdem unseren neuen Pflegekräften, die ihre Ausbildung an der Pflegeakademie St. Anna erfolgreich abgeschlossen haben. Mit ihrem Wissen, ihrem Engagement und ihrer Begeisterung bereichern sie unser Haus und unsere Teams.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen, die sich an unserer DKMS-Aktion

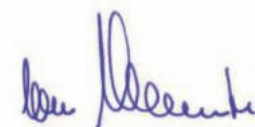
beteiligt haben. Jede Registrierung bedeutet Hoffnung und kann Leben retten – ein eindrucksvolles Zeichen für Solidarität und Mitmenschlichkeit in unserer Belegschaft.

Im Oktober stand zudem die seelische Gesundheit im Fokus. Mit unserem Aktionsmonat haben wir ein deutliches Zeichen gesetzt: Gesundheit bedeutet weit mehr als körperliches Wohlbefinden. Offenheit, Achtsamkeit und gegenseitige Unterstützung sind zentrale Werte einer modernen Unternehmenskultur und sie prägen unser Miteinander nachhaltig.


Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien frohe Weihnachten, erholsame Feiertage und einen guten Start in das neue Jahr 2026!

Ihre Unternehmensleitung


Dr. Ludger Kämmerling
- Ärztlicher Direktor -


Veronika von Manowski
- Geschäftsführerin -


Marita Bäcker
- Pflegedirektorin -


Dr. Thomas Klapperich
- stellv. Ärztlicher Direktor -





6



13



22

KURZ NOTIERT

500. Geburt.....	5
Spendenprojekt: Kletterwald.....	6-7
Wechsel im Kuratorium.....	11
Weiterbildungsverband Ems-Vechte.....	12
Besuch zum Augustmarkt.....	13
Neue Kunstausstellung.....	20

AUS DER MEDIZIN

Notaufnahme: Warum muss ich warten?.....	10
Erweiterte Notfallversorgung.....	17
Stürze im Alter vermeiden.....	18-19
Seelische Gesundheit.....	22-23

AUS DER PFLEGE

Abschluss 2025.....	8-9
Leitung verabschiedet.....	24-25

MITTENDRIN

Gemeinsam gegen Blutkrebs.....	14-15
Freiwilligendienst im Marien Hospital.....	21
Neues aus dem Team.....	26-28
Seelsorge.....	29

500 kleine Wunder - viele große Momente

Sanna Spekker aus Westoverledingen ist Jubiläumsbaby 2025

Familie Spekker aus Westoverledingen freut sich über ihre zweite Tochter Sanna – und das sogar als 500. Geburt. Die moderne Eltern-Kind-Station im Marien Hospital ermöglicht Nähe trotz medizinischer Betreuung.

Freudige Nachrichten aus dem Papenburger Krankenhaus: Am 07. Oktober 2025 erblickte Sanna um 07:36 Uhr das Licht der Welt – gesund und munter, mit einem Gewicht von 3980 Gramm und einer Größe von 54 Zentimetern. Die kleine Sanna wurde per Kaiserschnitt geboren. Mutter und Kind sind wohlauf und erholen sich gut.

Besonders freut sich Sannas große Schwester Edda (2,5 Jahre) über den Familienzuwachs. Auch die Eltern Stefanie (30) und Axel Spekker (30) aus Westoverledingen sind glücklich über die Geburt ihrer zweiten Tochter. „Bei unserer ersten Tochter waren wir auch im Marien Hospital zur Geburt und wurden super betreut. Deswegen sind wir nun wieder hier“, berichtet Mutter Stefanie Spekker. „Da ich eine Vollnarkose hatte, muss Sanna noch ein wenig überwacht werden. Es war ein großes Glück, dass das direkt nach der Geburt bei mir im Zimmer stattfand und wir keinen Moment voneinander getrennt sein mussten.“

Die gemeinsame Versorgung von Mutter und Kind ist ein zentraler Bestandteil des modernen Betreuungskonzepts der Eltern-Kind-Station im Marien Hospital. Sie ermöglicht, dass auch Neugeborene und Frühgeborene ab der 32. Schwangerschaftswoche (32+0 SSW), die in den ersten Lebenstagen medizinisch überwacht werden müssen oder Startschwierigkeiten haben, bei ihrer Mutter bleiben können. Dies ist in der Region ein besonderes Angebot, welches die Nähe, Sicherheit und die frühkindliche Bindung stärkt – gerade in der sensib-

„Jede Frau wird während der aktiven Geburtsphase von einer Hebamme individuell und durchgängig begleitet. Das sorgt für mehr Sicherheit, Geborgenheit und persönliche Zuwendung.“



500. Geburt im Marien Hospital Papenburg Aschendorf: Husam Shamia, Oberarzt Gynäkologie und Geburtshilfe, Michaela Schepers, Hebamme, und Dala El-Marouk, Pflegefachkraft, freuen sich gemeinsam mit Stefanie Spekker über Tochter Sanna.

len Anfangszeit nach der Geburt. „Jede Geburt ist einzigartig. Auch bei einem Kaiserschnitt steht das sichere und positive Geburtserlebnis der Mutter im Mittelpunkt“, so Dr. Si Tuan Truong, Chefarzt der Gynäkologie und Geburtshilfe im Marien Hospital. „Wir freuen uns sehr, dass Mutter und Kind gesund sind und wir gemeinsam diesen besonderen Moment erleben durften.“

Darüber hinaus ermöglicht die Geburtshilfe im Marien Hospital seit Kurzem eine 1:1-Betreuung im Kreißsaal: „Jede Frau wird während der aktiven Geburtsphase von einer Hebamme individuell und durchgängig begleitet. Das sorgt für mehr Sicherheit, Geborgenheit und persönliche Zuwendung“, erklärt Hebamme Michaela Schepers, die Stefa-

nie Spekker bei der Geburt begleitete. Im Marien Hospital kommen jährlich rund 600 Kinder zur Welt. Aktuell verzeichnet das Hospital 40 Geburten mehr im Vergleich zu 2024. Die Abteilung legt großen Wert auf eine individuelle, familienorientierte und sichere Geburtshilfe – von der Geburtsvorbereitung bis zur Wochenbettpflege.



Spendenprojekt:

Helfen Sie mit, Kindern Halt zu geben!

Unsere Mission

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Marien Hospitals Papenburg Aschendorf begleiten wir junge Menschen mit psychischen Belastungen auf ihrem Weg zurück in ein selbstbestimmtes, stabiles Leben. Neben medizinischer und therapeutischer Versorgung setzen wir gezielt auf erlebnisorientierte Therapieangebote. Ein Herzstück davon: unser therapeutischer Kletterwald.

Um noch mehr Kindern diesen Raum zu bieten, möchten wir unseren Kletterwald mit neuen Elementen unter anderem mit einem Hochseilgarten erweitern.

Warum ein Kletterwald?

Bewegung, Mut und Vertrauen – das sind die Bausteine unseres Kletterwald-Konzepts. In einer sicheren Umgebung lernen Kinder und Jugendliche: Ängste zu überwinden, Selbstvertrauen aufzubauen, Verantwortung zu übernehmen und im Team zu kooperieren. Dabei steht nicht die sportliche Leistung im Vordergrund, sondern das psychische Wachstum.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie auf unserer Website.



Unsere Vision mit Ihrer Unterstützung!

Spendenprojekt Kletterwald

Erweiterung des Kletterwalds der Kinder- und Jugendpsychiatrie

Das Marien Hospital Papenburg Aschendorf plant, seinen therapeutischen Kletterwald auf dem Gelände der Kinder- und Jugendpsychiatrie um einen Hochseilgarten zu erweitern. Mit diesem zusätzlichen Angebot soll das erfolgreiche Konzept des bestehenden Kletterwaldes gezielt ausgebaut und künftig noch mehr Patientinnen und Patienten zugänglich gemacht werden.

„Wenn ein Kind oben auf der Plattform steht, zögert, zittert – und dann den Schritt wagt, in die Seilbahn zu treten, dann passiert etwas ganz Entscheidendes,“ erklärt Dr. Werner Königshulte, Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie. „Es ist der Moment, in dem Angst in Mut umschlägt. Solche Erfahrungen lassen sich nicht im Therapieraum simulieren – sie müssen erlebt, ge-

spürt und verarbeitet werden. Die geplante Erweiterung bietet uns die Möglichkeit, solche heilsamen Erlebnisse noch häufiger zu ermöglichen.“

Im bestehenden Kletterwald lernen Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 17 Jahren, Selbstvertrauen aufzubauen, Ängste zu überwinden und soziale Fähigkeiten zu stärken – stets begleitet von speziell geschultem therapeutischem Fachpersonal. Der neue Hochseilgarten soll diese wirksamen Therapieelemente weiter vertiefen: Er eröffnet zusätzliche Herausforderungen, stärkt den Teamgeist und ermutigt die Teilnehmenden, ihre eigenen Grenzen bewusst wahrzunehmen und Schritt für Schritt zu erweitern.

„Viele der Kinder, die hier behandelt werden, kommen aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft [...]. Deshalb ist dieses Projekt nicht nur ein Vorhaben des Krankenhauses, sondern ein Anliegen für die ganze Region.“

„Das Marien Hospital ist tief in dieser Region verwurzelt. Viele der Kinder, die hier behandelt werden, kommen aus unserer unmittelbaren Nachbarschaft – es könnten die Kinder unserer Mitarbeitenden, unserer Nachbarn oder unserer Freunde sein. Deshalb ist dieses Projekt nicht nur ein Vorhaben des Krankenhauses, sondern ein Anliegen für die ganze Region“, so Veronika von Manowski, Geschäftsführerin des Marien Hospitals.

Für die Umsetzung des Projekts ist das Marien Hospital auf regionale Unterstützung angewiesen. Erste Unternehmen aus der Umgebung haben bereits ein starkes Zeichen gesetzt. Die JOHANN BUNTE Bauunternehmung SE & Co. KG hat einen Scheck über 1.000 Euro überreicht, um den geplanten Hochseilgarten zu fördern.

Die Baukosten und sicherheitstechnischen Anforderungen eines solchen Projekts sind erheblich, dennoch soll die Erweiterung zeitnah realisiert werden. „Das frühe Engagement der Firma BUNTE ist für uns ein starkes Zeichen der Wertschätzung und zeigt, welchen wichtigen Beitrag wir als Gesundheitsversorger in und um Papenburg leisten,“ betont Veronika von Manowski.



Die JOHANN BUNTE Bauunternehmung SE & Co. KG, vertreten durch Stefan Rieken, Abteilungsleitung Controlling (links), hat der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Marien Hospitals einen Scheck über 1.000 Euro überreicht, um den geplanten Hochseilgarten zu fördern. (Foto: JOHANN BUNTE Bauunternehmung SE & Co. KG)

Abschluss 2025

Pflegeakademie St. Anna feiert 35 Absolventinnen und Absolventen

Pflegeakademie St. Anna des Marien Hospitals in Papenburg verabschiedet Absolventinnen und Absolventen – drei Jahre Pflege-Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Feierliche Stimmung in der Pflegeakademie St. Anna: Nach intensiven Jahren in der Ausbildung wurden insgesamt 35 Pflegefachkräfte und ein Pflegeassistent offiziell verabschiedet. Vor Kollegium, Familie und geladenen Gästen würdigte die Schulleitung das Engagement und die Leistung der frisch ausgebildeten Pflegefachkräfte.

„Sie haben sich diesen Moment verdient“, betonte die Leitung Hedwig Rode in ihrer Ansprache. Die Ausbildung an der Pflegeakademie St. Anna verlange viel: Fachwissen, Empathie, Belastbarkeit und Teamgeist. Die Absolventinnen und Absolventen haben diese Anforderungen mit Neugier und Engagement gemeistert.

Besonders hervorgehoben wurden die persönlichen Entwicklungen während der Ausbildungszeit: „Drei Jahre Ausbildung bedeuten nicht nur Lernen, sondern auch Zusammenleben, Zusammenarbeiten und Zusammenwachsen“, so Rode weiter.

Die Absolventinnen und Absolventen seien nicht nur fachlich, sondern auch menschlich gewachsen. „Sie haben einen Beruf gewählt, der viel abverlangt, aber auch viel zurückgibt – täglich, im direkten Kontakt mit Menschen.“

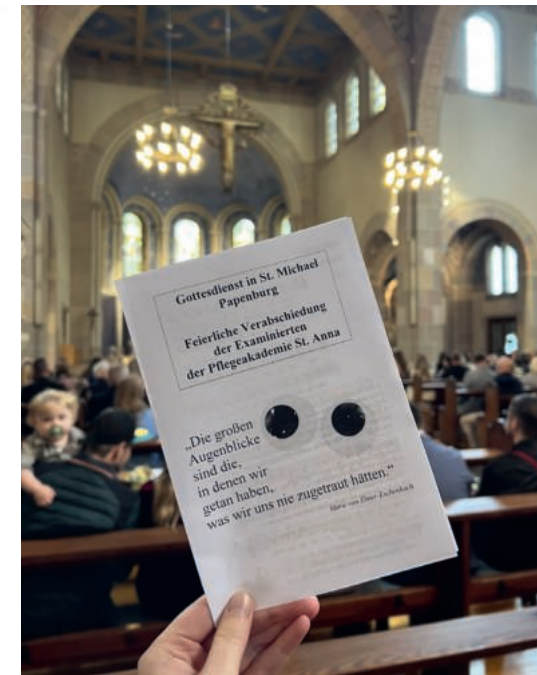
„Sie haben nicht nur Wissen und Fertigkeiten erlernt, sondern auch Empathie, Teamarbeit und die Fähigkeit, in schwierigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren. Diese Eigenschaften sind für Ihren Beruf von unschätz-

„Drei Jahre Ausbildung bedeuten nicht nur Lernen, sondern auch Zusammenleben, Zusammenarbeiten und Zusammenwachsen.“

barem Wert“, überbringt Veronika von Manowski, Geschäftsführerin des Marien Hospitals Papenburg Aschendorf und Träger der Pflegeakademie St. Anna, ihre Glückwünsche.

Mit Blick auf die Zukunft ermutigte die Leitung die frisch ausgebildeten Pflegefachkräfte, ihre beruflichen Möglichkeiten zu nutzen. Fort- und Weiterbildungen sowie Studiengänge stünden ihnen offen.

Gleichzeitig gab sie den Ratschlag mit, den Humor nicht zu verlieren: „Ein Lächeln und ein freundliches Wort können oft sehr viel bewirken“, sagt Rode abschließend.



Hertzlichen Glückwunsch!

Pflegeakademie St. Anna
Papenburg



Absolventinnen und Absolventen 2025

Marien Hospital Papenburg Aschendorf

Oliver Berenzen, Aschendorf
Alysha Florence Braaksma, Sustrum-Moor
Mostapha El Khattabi, Papenburg
Maxim Heckendorf, Rhaderfehn
Tim Bernhard Henzen, Papenburg
Denise Anke Kapels, Dörpen
Lisa Koenen, Niederlangen
Linn Kruse, Papenburg
Irene Kanini Mati, Weener
Le Hung Nam Nguyen, Papenburg
Madalina Roman, Bunde
Secher Sahinler, Papenburg
Inka Schmidt, Papenburg
Arthur Sidorov, Rhaderfehn
Nhat Quynh Huong Nguyen, Papenburg

Pflegeassistent: Jonas Neuenstein, Rhede

Hümmeling Hospital Sögel

Jason Bartschenko, Werlte
Nelson Dannenberg, Stavern
Kimberly Georg, Lathen
Jan Hart, Sögel
Van Dat Nguyen, Werpeloh
Sina Otten, Vrees

Borromäus Hospital Leer

Neele Sophie de Boer, Weener
Nicole Groen, Weener
Lina Marie Janssen, Westoverledingen
Thi Lua Ma, Leer
Thi Thuy Nhan Nguyen, Leer
Martin Bernhard Telgen, Papenburg

Pflegeeinrichtungen

Jessica Bianca Chrzanowski (Westoverledingen), St. Nikolausstift Rhede
Loic Rochinel Fopossi (Papenburg), Pflegedienst Hövelmann
Jule Sophie Kampling (Papenburg), Villa Savelsberg
Vanessa Becker (Dörpen), Villa Savelsberg
Marvin Kofoet (Papenburg), Altenzentrum Rheiderland
Samyra Voigt (Rhaderfehn), Reilstift e.V.
Emily Zimmering (Rhaderfehn), Reilstift e.V.
Maike Helena Methling (Ostrhaderfehn), Haus zwischen den Wieken



Wenn jede Minute zählt

Ein Leben mit schwachem Herz



Ein Artikel geschrieben von:

Sabrina Sanders

Organisatorische Leitung der Notaufnahme im Marien Hospital Papenburg Aschendorf

Wer schon einmal in einer Notaufnahme war, kennt die Situation: Man meldet sich mit Beschwerden an, bekommt die ersten Untersuchungen und dann beginnt das Warten. Manche Patientinnen und Patienten fragen sich in dieser Zeit: „Warum dauert das so lange? Bin ich vergessen worden?“ Als organisatorische Leitung unserer Notaufnahme möchte ich Ihnen einen Einblick geben, warum Wartezeiten entstehen und wie wir trotzdem rund um die Uhr für Sie da sind.

Dringlichkeit vor Reihenfolge

In einer Notaufnahme zählt nicht die Reihenfolge des Eintreffens, sondern die medizinische Dringlichkeit. Patienten mit lebensbedrohlichen oder akuten Beschwerden (z. B. Herzinfarkt, Schlaganfall, schwere Verletzungen) werden sofort behandelt – auch wenn andere Patienten schon länger warten. Dieses System nennt man Triage: Es stellt sicher, dass die Menschen mit lebensbedrohlichen Erkrankungen oder Verletzungen sofort Hilfe bekommen.

Diagnostik braucht Zeit

Die Notaufnahme ist oft die erste Anlaufstelle, in der viele Fachrichtungen zusammentreffen. Häufig müssen wir Fachärztinnen und -ärzte hinzuziehen, Blutwerte müssen im Labor analysiert werden, Röntgenbilder beurteilt und Medikamente wirken. Auch organisatorische Schritte wie die Dokumentation sind Teil einer sicheren Behandlung. Schnelligkeit darf hier nicht zulasten Ihrer Sicherheit gehen.

Unkalkulierbare Patientenzahl

Die Notaufnahme ist rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr geöffnet. Die Zahl der Patientinnen und Patienten ist aber nicht planbar. Besonders zu Stoßzeiten (mittags, abends, an Wochenenden oder Feiertagen) steigt der Andrang oft stark an. Wir versorgen Patienten, die eigenständig zu uns kommen, als auch diejenigen, die über den Rettungsdienst zu uns gebracht werden. Wir haben einen

Notfallversorgungsauftrag für die Stadt Papenburg und die umliegenden Gebiete/Orte. Dabei werden häufig schwer Erkrankte oder Verletzte direkt in unsere Behandlungsräume und den Schockraum gebracht. Dort ist unser oberstes Ziel, schnell und unverzüglich Leben zu retten!

Keine „normale“ Sprechstunde

Viele Patientinnen und Patienten kommen mit Beschwerden, die eigentlich vom Hausarzt oder Bereitschaftsdienst behandelt werden könnten. Das erhöht das Patientenaufkommen und führt zu längeren Wartezeiten für alle.

Wir kümmern uns auch im Hintergrund um Sie

Auch wenn es manchmal so wirkt, als ob lange nichts passiert: Im Hintergrund laufen viele Prozesse gleichzeitig. Ärztliches und pflegerisches Personal ist begrenzt und oft bereits mit schwerwiegenden Fällen beschäftigt. Sie besprechen Fälle, bereiten Medikamente vor oder koordinieren mit anderen Stationen oder sogar Krankenhäusern eine Verlegung. Sie sind nicht vergessen – im Gegenteil: Ihr Fall ist Teil dieses komplexen Ablaufes.

Unser Anliegen

Wir wissen, dass Wartezeiten belastend sein können, gerade dann, wenn man Schmerzen hat oder verunsichert ist. Unser Ziel ist es, allen Patientinnen und Patienten die bestmögliche Versorgung zu ermöglichen – sicher, kompetent und so schnell wie möglich.

Wechsel im Kuratorium

Pfarrer Günter Bültel ist neuer Vorsitzender

Seit dem 1. September 2025 ist Günter Bültel neuer Pfarrer für die katholischen Gemeinden in Papenburg. Durch Bischof Dominicus ernannt, übernimmt er damit zugleich eine wichtige Rolle im Kuratorium der Stiftung Marienhospital Papenburg-Aschendorf.

Pfarrer Bültel, 63 Jahre alt, stammt aus dem schönen Emsbüren im südlichen Emsland. In seiner langjährigen priesterlichen Laufbahn wirkte er bereits an vielen Orten der Region, unter anderem in Haselünne, Papenburg (St. Michael und St. Marien) als Kaplan, sowie als Pfarrer in Börger, Haren und der Propstei Meppen. Einigen Papenburgerinnen und Papenburgern ist er zudem als Männerseelsorger und geistlicher Beirat der DJK (Deutsche Jugendkraft) bekannt.

Mit der Übernahme seiner neuen Aufgabe als Pfarrer in Papenburg wurde Pfarrer Bültel zugleich Mit-

glied im Kuratorium der Stiftung Marienhospital Papenburg-Aschendorf, die gemeinsam mit der St. Bonifatius Hospitalgesellschaft Lingen e.V. Gesellschafterin des Papenburger Krankenhauses ist. Innerhalb dieses Gremiums wurde er zum Vorsitzenden gewählt und wirkt damit aktiv an der Weiterentwicklung des Hauses mit.

„Wir erleben derzeit eine Zeit des Umbruchs – in der Gesellschaft ebenso wie in der Kirche“, sagt Pfarrer Bültel. Auch im Gesundheitswesen stehen große Veränderungen bevor: Die anstehende Krankenhausreform, der demografische Wandel und die wachsenden Anforderungen an eine moderne Patientenversorgung. „Ich bin jedoch überzeugt, dass in diesen Veränderungen auch große Chancen liegen – etwa in einem noch engeren Miteinander von Fachkräften, Ehrenamtlichen und Verantwortungsträgern. Dieses Zusammenspiel kann wesentlich dazu beitragen, die Zukunft



der Gesundheitsversorgung in unserer Region menschlich und nachhaltig zu gestalten“, meint Pfarrer Bültel.

„Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Pfarrer Bültel. Mit seiner Erfahrung, seinem Engagement und seinem offenen Blick für die Menschen in der Region wird er sowohl die pastorale Arbeit als auch die strategische Ausrichtung des Hauses bereichern“, so Veronika von Manowski, Geschäftsführerin des Marien Hospitals.



Lehrlingstreffen 1974

Es ist doch immer wieder schön, wenn ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Weg zurück ins Marien Hospital finden. Zuletzt haben sich die Hauswirtschaftlerinnen mit dem Abschluss in 1974 zum Lehrlingstreffen im Papenburger Krankenhaus verabredet. Programmpunkt war unter anderem die Besichtigung der Notaufnahme, die im Mai 2020 neu eröffnet wurde.

Weiterbungsverband Ems-Vechte

Kooperation von Kinderärzten aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim



Das Bonifatius Hospital Lingen, die EUREGIO-KLINIK Nordhorn, das Ludmillenstift Meppen, das Marien Hospital Papenburg Aschendorf und die Niedergelassenen Kinderärzte und Kinderärztinnen aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim gründen zum 01. Oktober 2025 den Pädiatrischen Weiterbungsverband Ems-Vechte.

Das Bonifatius Hospital Lingen, die EUREGIO-KLINIK Nordhorn, das Ludmillenstift Meppen, das Marien Hospital Papenburg Aschendorf und die niedergelassenen Kinderärzte und Kinderärztinnen aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim gründen zum 01. Oktober 2025 den Pädiatrischen Weiterbungsverband Ems-Vechte.

Der Verbund hat das Ziel, die Ausbildung von Fachärzten für Kinder- und Jugendmedizin in der Region zu fördern und die Attraktivität der Weiterbildung in diesem Bereich zu steigern.

„In Zeiten einer zunehmend angespannten Versorgungssituation ist es von entscheidender Bedeutung, dass der Nachwuchs in der Kinder- und Jugendmedizin umfassend und kontinuierlich ausgebildet wird. Der neue Weiterbungsverband Ems-Vechte wird dabei sowohl klinische als auch ambulante Ausbildungsabschnitte miteinander verknüpfen, um eine lückenlose und praxisorientierte Weiterbildung über die gesamte fünfjährige

Facharztzeit hinweg zu ermöglichen“, so Dr. med. Jörg Langlitz, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin der EUREGIO-KLINIK in Nordhorn.

Durch die enge Verzahnung der verschiedenen Ausbildungsbereiche in Klinik und Praxis sollen den angehenden Fachärzten für Kinder- und Jugendmedizin alle relevanten Fähigkeiten und Kenntnisse vermittelt werden.

„Mit der Gründung des Weiterbungsverbandes schaffen wir eine nachhaltige und zukunftsfähige Lösung, um den Fachärztemangel im Bereich der Pädiatrie zu bekämpfen und gleichzeitig die hohe Versorgungsqualität für die Kinder- und Jugendmedizin in der Region Emsland und Grafschaft Bentheim zu sichern“, betont Dr. med. Christian Chen, Chefarzt der Kinder- und Jugendmedizin, Neonatologie am Ludmillenstift Meppen.

Ein zentrales Ziel des Verbundes ist es, die Ausbildung der jungen Mediziner sowohl in den Kliniken als auch in den niedergelassenen Praxen zu

gewährleisten. Hierbei wird ein strukturierter Rotationsplan entwickelt, der den Ärzten in Weiterbildung sowohl klinische als auch ambulante Erfahrung vermittelt – und dies innerhalb der Region, um den medizinischen Nachwuchs zu binden und zu fördern.

„Der Verbund sorgt dafür, dass die ärztliche Ausbildung in der Kinder- und Jugendmedizin regional und nachhaltig durchgeführt wird. Das Zusammenspiel zwischen stationärer und ambulanter Versorgung fördert eine ganzheitliche Ausbildung und ermöglicht den jungen Ärzten, die vielfältigen Herausforderungen der Kinder- und Jugendmedizin praxisnah zu erleben“, erklärt Dr. med. Ruth Lehbrink, Chefarztin der Kinder- und Jugendmedizin im Bonifatius Hospital Lingen.

Neben der Sicherstellung einer kontinuierlichen Weiterbildung betonen die Initiatoren auch die Bedeutung der Förderung und Unterstützung der Ärzte in Weiterbildung. Diese sollen im Rahmen des Verbunds regelmäßig an Fortbildungen teil-

nehmen und erhalten die Möglichkeit, ihre Karriere durch eine strukturierte und kompetenzbasierte Ausbildung gezielt voranzutreiben.

Die Kliniken und niedergelassenen Ärzte haben sich verpflichtet, jährlich mindestens eine Rotation von 12 Monaten in den Praxen und Kliniken anzubieten. Die Weiterbildung erfolgt dabei gemäß den Standards der Ärztekammer Niedersachsen und wird von einem eigens eingerichteten Koordinierungsausschuss regelmäßig überwacht.

„Die strukturelle Reform der Facharztausbildung mit einem Pflichtjahr in der Kinderarztpraxis ermög-

licht nun wichtige Ausbildungsinhalte der ambulanten Versorgung von Kindern und Jugendlichen nachhaltiger zu vermitteln. Der Verbund ist nicht nur ein Gewinn für die medizinische Versorgung, sondern auch ein starkes Signal für den Standort Emsland und die Grafschaft Bentheim. Er trägt dazu bei, dass junge Mediziner langfristig in der Region bleiben und sich für die Pädiatrie begeistern. Wir werden die Ausbildung praxisnah, kollegial und zukunftsorientiert gestalten, um eine flächendeckende und hochwertige Versorgung unserer jungen Patienten zu sichern und das nicht allein sondern gemeinsam als Team“, so Dr. med. Sinje Albers und Dr. med. Jost Lange stellvertre-

tend für die niedergelassenen Kinderärzte der Region Ems-Vechte. Die neue Vereinbarung tritt am 1. Oktober 2025 in Kraft.

Die Initiatoren des Verbundes sind Dr. Jörg Langlitz (Chefarzt der Kinderklinik der EUREGIO-KLINIK), Dr. Ruth Lehbrink (Chefarztin der Kinderklinik des Bonifatius Hospitals Lingen), Dr. Jost Lange (Niedergelassener Kinderarzt), Dr. Sinje Albers (Niedergelassene Kinderärztin) und Dr. Christian Chen (Chefarzt der Kinderklinik am Ludmillenstift Meppen).

Augustmarkt

Tradition: Überraschungsbesuch zum Auftakt



Vor dem offiziellen Beginn gab es noch einen Besuch auf der Kinderstation im Papenburger Marien Hospital. Auf dem Foto (v.l.): Arne Groeneveld, Brigitte Leggedör (beide Stadtverwaltung), Bürgermeisterin Vanessa Gattung, Lena Jansen, Lorena Alderete, Yasmin Arnemann, Elke Siemers (Marien Hospital), Dennis Eden, Patrick Alberts und Tommy Wilken (Schausteller).

Am Freitag vor dem Fassanstich auf dem Augustmarkt durften wir uns über ganz besonderen Besuch freuen: Die Bürgermeisterin Vanessa Gattung und der Verein reisender Schausteller Ostfriesland e.V. haben vor der Eröffnung unsere kleinen Patientinnen und Patienten überrascht – und das mit tollen Geschenken.

Es gab liebevoll gestaltete Lebkuchenherzen und sogar Konzerttickets für den Stadtpark. Die Freude war nicht nur riesig bei den insgesamt 14 Kindern auf Station, sondern auch im gesamten Team.

Herzlichen Dank für diesen schönen Moment und das große Herz für unsere kleinen Kämpferinnen und Kämpfer.

Typisierung bei der DKMS

Mund auf. Stäbchen rein. Spender sein.

Blutkrebs ist eine Erkrankung, die das Leben von heute auf morgen auf den Kopf stellt. Für viele Betroffene ist eine Stammzellspende die einzige Chance auf Heilung. Zwei unserer Mitarbeiter aus der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) in Aschendorf, Wilfried Sinnigen (36 Jahre) und Florian Gerbsch (34 Jahre), haben bereits gespendet – und damit eindrucksvoll gezeigt, wie wichtig es ist, registriert zu sein.

Wilfrieds Weg zur Spende

Wilfried ließ sich schon vor vielen Jahren bei einer Typisierungsaktion im Papenburger Obenende in die Spenderkartei aufnehmen. Zu der Zeit wurde für einen jungen Familienvater ein Spender gesucht. Etwa drei Jahre später wurde er tatsächlich als passender Spender ausgewählt. In einer Kölner Klinik wurden ihm Stammzellen aus dem Beckenkamm entnommen. „Die Organisation der DKMS war einfach super – vom Narkosegespräch bis hin zum Aufenthalt in der Klinik. Ich habe mich bestens betreut gefühlt und würde jederzeit wieder spenden“, berichtet Wilfried Sinnigen. Wenige Monate nach der Spende erhielt er von der DKMS die Nachricht,

dass seine Spende bei der Empfängerin angekommen ist. Erst nach zwei Jahren ist ein Datenaustausch möglich, sodass Empfänger und Spender Kontakt aufnehmen können. „Ich habe einen Brief von der Mutter eines kleinen Mädchens erhalten, das dank meiner Stammzellen überleben konnte“, erzählt Wilfried Sinnigen. Paula, so heißt das Mädchen, war zu der Zeit der Spende erst 13 Monate alt. Für Wilfried, selbst Vater, war dies ein sehr emotionaler Moment, der ihm die Bedeutung seiner Entscheidung noch einmal deutlich machte.

Florians Erfahrung

Auch Florian hatte sich bereits früh bei der DKMS registrieren lassen. Das war während seiner Ausbildung als Erzieher in der Marienhaus Schule. Mehr als zehn Jahre später kam die Nachricht, dass er als Spender infrage kam. Bei ihm wurden die Stammzellen über das Blut gewonnen – ein Verfahren, das dem Prinzip einer Dialyse ähnelt. Die Vorbereitung war zwar körperlich spürbar, aber gut auszuhalten: „Ich musste mir eine Woche lange eine Spritze setzen, die die Produktion der Stammzellen anregt“, erläutert er. Seine Spende

ging an eine junge Frau in Osteuropa. Dort ist eine Kontaktaufnahme komplett ausgeschlossen. Die DKMS hat ihn darüber informiert, dass die Empfängerin nicht überlebt hat. „Auch, wenn sie es leider nicht geschafft hat, weiß ich, dass ich alles getan habe, um einem Menschen eine zweite Chance zu geben – und so würde ich mich jederzeit wieder entscheiden“.

Die beiden Kollegen teilen sich nicht nur ein Büro, sondern auch die Erfahrung, wie es ist, ganz konkret helfen zu können. Ihr Engagement hat das Marien Hospital dazu inspiriert, selbst aktiv zu werden: Gemeinsam mit der DKMS wurde eine Registrierungsaktion angeboten, die gut angenommen wurde. „Wir möchten einfach darauf aufmerksam machen, dass man mit dieser Spende seinem genetischen Zwilling das Leben retten kann. Für uns ist das so wenig Aufwand und für den Empfänger bedeutet es alles. Es gibt immer wieder DKMS-Aktionen in der Region - nutzt die Möglichkeiten vor Ort euch zu registrieren oder bestellt euch ein Set nach Hause“, appellieren beide.



www.dkms.de



Wir bilden aus in 2026:

- Pflegefachmann/-frau (m/w/d)
- Medizinische/r Fachangestellte/r (m/w/d)
- Operationstechnische/r Assistent/in (m/w/d)
- Anästhesietechnische/r Assistent/in (m/w/d)
- Fachkraft für Medizinproduktaufbereitung (m/w/d)
- Medizinische/r Technologe/in für Radiologie (m/w/d)
- Medizinische/r Technologe/in für Laboratoriumsanalytik (m/w/d)

Was bringst Du mit?

Hohes Maß an Lernbereitschaft, Zuverlässigkeit, gutes Kommunikationsvermögen, freundliches Auftreten, Empathie im Umgang mit Menschen, Teamfähigkeit, ein entsprechendes Praktikum ist von Vorteil.

Was bieten wir Dir?

Zukunftsorientierte und abwechslungsreiche Ausbildung, Mitarbeit in einem professionellen und kollegialen Team, eine Ausbildungsvergütung gemäß AVR-C, eine zusätzliche Altersversorgung sowie Sonderzahlungen, 30 Tage Urlaub, Betriebliches Gesundheitsmanagement, Firmenevents und Shopping-Rabatte (corporate benefits).

Haben wir Dein Interesse geweckt?

Dann sende uns Deine aussagekräftige Online-Bewerbung zu - wir freuen uns auf ein persönliches Kennenlernen mit Dir.

Du möchtest mehr über uns erfahren?

Besuche uns unter www.marien-hospital-papenburg.de

Für Rückfragen stehen wir Dir gerne zur Verfügung

Personalabteilung | T: 04961 93-1029 | M: personal@hospital-papenburg.de

Online-Bewerbung:



Erweiterte Notfallversorgung

Schnelle Hilfe bei Lungenembolie

Notfallversorgung auf einem neuen Level: Erstmalige Thrombusextraktion bei einer akuten Lungenembolie in der Region durchgeführt.

Im Marien Hospital Papenburg Aschendorf wurde erstmals eine Thrombusextraktionsprozedur bei akuter Lungenembolie durchgeführt. Dieses moderne, minimalinvasive Verfahren ermöglicht es, Blutgerinnsel schnell und effektiv direkt aus der Lungenarterie zu entfernen, um den Blutfluss wiederherzustellen.

Mit der Einführung dieser Methode etabliert sich das Papenburger Krankenhaus als führende Einrichtung in der regionalen Notfall- und Akutversorgung. Bisher war dieses hochspezialisierte Verfahren in der Umgebung nicht verfügbar. Betroffene mussten häufig auf andere Kliniken außerhalb der Region ausweichen, was wertvolle Zeit kostete.

„Durch die Thrombusextraktion bei akuter Lungenembolie können wir nun in kürzester Zeit und minimal invasiv lebensbedrohliche Gerinnsel entfernen und somit auch das Risiko für Langzeitfolgen an Herz und Lunge deutlich minimieren“, erklärt PD Dr. med. Rudin Pistulli, Chefarzt der Kar-



Das kardiologische Team vom Herzkatheterlabor rund um Chefarzt PD Dr. med. Rudin Pistulli (3. v. links) und Oberarzt Dr. Maximilian Wende (4. v. links) freut sich über den Fortschritt in der Notfallversorgung.

diologie. Die Methode kommt insbesondere bei massiven oder submassiven Lungenembolien zum Einsatz, bei denen eine schnelle Wiederherstellung des Blutflusses essenziell ist. Dank moderner Kathetertechnologie kann der Eingriff schonend und ohne offene Operation erfolgen.

„Diese Methode ist ein Gewinn für die Patientensicherheit und ein bedeutender Schritt hin zu einer umfassenden Notfallversorgung direkt vor der Haustür“, betont Dr. Pistulli.



Ein Trend erobert Social Media

Unternehmen, Vereine und sogar Gemeinden im Emsland pflanzen Bäume und posten davon ein Video in den sozialen Medien. Dabei werden weitere Kandidaten nominiert, haben 48 Stunden Zeit einen Baum zu pflanzen, ansonsten gibt es eine Einladung zum Grillen.

Das Team der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Marien Hospitals wurde nominiert hat und es sich nicht nehmen lassen bei der Challenge mitzumachen: Es wurde ein weiterer Baum auf der Obstbaumwiese der Klinik in Aschendorf gepflanzt – als Symbol für Stärke, Entwicklung und das, was wir täglich begleiten: das Wachsen und Aufblühen junger Menschen. Lasst uns gemeinsam etwas Gutes tun - für unsere Umwelt und für die nächste Generation!

Stürze im Alter

Die unterschätzte Gefahr



Ein Artikel geschrieben von:

In Sook Friis

Chefärztin der Geriatrie im
Marien Hospital Papenburg
Aschendorf

Ältere Menschen sind häufiger als andere in Gefahr zu stürzen - ca. einem Drittel von ihnen passiert dies leider sogar mehrmals in kurzer Zeit, was dann bei ihnen oft zur Sorge führt, dass dies sich auch in Zukunft wiederholen könnte. Es kann - trotz aller Vorsicht - natürlich wieder passieren. Stürze sind einfach unvorhersehbar.

Stürze kommen überwiegend im eigenen häuslichen Umfeld vor, in der eigenen Wohnung, im Garten, auf der Straße, beim Einkaufen, sowie oft auch in den Pflegeeinrichtungen, selbst bei Nutzung von Gehhilfen. Sie können sehr unterschiedliche Folgen haben - von harmlosen Schmerzen bis hin zu komplizierten Knochenbrüchen.

Vielfältige Ursachen für Stürze

Neben schleichenden, altersbedingten Abbauprozessen der Körperorgane und der Veränderung der Körperfunktionen, liegt es auch an der Abnahme der Muskelkraft, dem Verschleiß der Gelenke und dem Auftreten von Koordinations- und Gleichgewichtsstörungen sowie auch an der Verlangsamung der Reaktionen. Zusätzlich treten mit zunehmendem Alter verschiedene Krankheiten auf, die die Sturzneigung verstärken können. Falls diese Erkrankungen mit Medikamenten behandelt werden, können Nebenwirkungen auftreten, wie z.B. Schwindel oder Kreislaufschwäche. Auch diese erhöhen die Sturzgefahr. Darüber hinaus behindert die Angst vor Stürzen die Mobilität, denn sie bedarf auch einer psychischen Motivation.

Ältere Menschen leiden oft stark an den Folgen von Stürzen. Denn insbesondere im höheren Alter folgt daraus oft leider der dauerhafte Verlust der Selbstständigkeit bis hin zur permanenten Pflegebedürftigkeit, was einen gravierenderen Rückgang an Lebensqualität bedeutet.

Häufige Stolperfallen im häuslichen Umfeld

Stürze ereignen sich oft aufgrund von Hindernissen oder Stolperfallen in der eigenen Wohnung oder in deren Umfeld. Typische Stolperfallen sind Türschwellen, Stufen, hochstehende Teppichkanten oder lose auf dem Boden liegende Kabel. Auch ein Ausrutschen auf glatten Flächen, bspw. in der Dusche oder Badewanne, ist sehr gefährlich. Das Risiko steigt noch an durch das Tragen von ungeeignetem Schuhwerk, mit lockerem Sitz oder sehr glatter Sohle, oder durch das Laufen auf Socken. Herausstehende Türschwellen sowie schlechte Beleuchtung sind zusätzliche Risikofaktoren.

Maßnahmen zur wirksamen Sturzvorbeugung

Was kann man zur wirkungsvollen Vorbeugung tun: Optimierung des Wohnraums, Beseitigung von Hindernissen und Stolperfallen, rechtzeitiges Anbringen von stabilen Haltegriffen im Bad oder an steilen oder rutschigen Treppen. Zudem kontinuierliche Einübung von Bewegung, um dadurch Routine und Sicherheit zu erlangen. Außerdem kontinuierliche Nutzung von geeigneten Gehhilfen, z.B. eines Rollators oder anderer Hilfsmittel, sowie zusammen mit dem behandelnden Arzt/der behandelnden Ärztin eine sorgfältige und kritische Überprüfung der regelmäßig einzunehmenden Medikamente.

Es ist wichtig, in der eigenen Wohnung und im eigenen Umfeld stets einen Blick darauf zu werfen, ob sich dort potenzielle Gefahrenquellen befinden. Es sollte zusammen mit den Angehörigen und ggf. professionellen Ratgebern aktiv auf die Beseitigung von potenziellen Risiken geachtet werden.

Balance zwischen Bewegung, Ernährung und Sicherheit

Wer sich aber nur wenig bewegt, hat ein deutlich größeres Risiko, sich durch einen Sturz zu verletzen, als jemand, der häufig zu Fuß unterwegs ist. Die regelmäßige Einübung von Bewegungen, beim Spaziergang, bei der Gymnastik oder bei regelmäßiger Physiotherapie führt dazu, dass die Muskeln, Gelenke sowie der Gleichgewichtssinn gestärkt werden. Dies erhöht die Chance möglichst lang mobil und unabhängig zu bleiben. Dadurch gewinnen ältere Menschen ein starkes Selbstvertrauen, was wiederum zur Senkung des Sturzrisikos beiträgt.

Zudem ist es für diese Gruppe wichtig, auf die Ernährung zu achten, insbesondere auf die Zufuhr von proteinreicher Kost, calciumhaltiger Nahrung und wichtiger Vitamine, z. B. Vitamin D und Vitamin B12.

Diese Balance von Ernährung und Bewegung ist sehr wichtig, um die körperliche Fitness zu erhalten und die eigene Selbstständigkeit zu stärken.

Erste Hilfe nach einem Sturz - Das können Sie tun

Die Sturzprophylaxe hat das Ziel, Stürze möglichst zu vermeiden. Dennoch kann es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen passieren, dass Ihr Angehöriger stürzt. In diesem Fall ist es wichtig, ruhig zu bleiben und gezielt zu handeln. Die folgenden Erste-Hilfe-Maßnahmen helfen Ihnen, richtig zu reagieren:

Erste Hilfe bei Bewusstlosigkeit: Ist Ihr Angehöriger nach dem Sturz nicht ansprechbar, prüfen Sie sofort die Atmung. Atmet die Person, bringen Sie sie vorsichtig in die stabile Seitenlage und rufen Sie umgehend den Notarzt (112). Achten Sie darauf, dass die verunfallte Person nicht auskühlt – decken Sie sie mit einer Decke zu, jedoch nicht über den Kopf.

Erste Hilfe bei einer Verletzung der Hand oder des Arms:

Bei einer möglichen Verletzung der oberen Extremitäten (z. B. Arm oder Hand) sollten Sie die betroffene Stelle ruhigstellen, am besten mit einem Dreieckstuch oder einem provisorischen Verband. Je nach Zustand Ihres Angehörigen suchen Sie umgehend einen Arzt auf oder verständigen den Rettungsdienst, wenn die Schmerzen stark sind oder sich die betroffene Stelle stark verformt hat.

Erste Hilfe bei einem Bruch:

Wenn der Verdacht besteht, dass Bein oder Hüfte gebrochen sind, versuchen Sie, die betroffene Person in eine möglichst schmerzfreie Position zu bringen. Lassen Sie sie auf keinen Fall aufstehen oder gehen. Rufen Sie sofort den Notarzt, um weitere Verletzungen zu vermeiden.

Erste Hilfe bei einer größeren Wunde:

Bei einer größeren oder offenen Wunde, insbesondere bei einem offenen Bruch, decken Sie die verletzte Stelle mit einer sterilen Wundauflage ab. Üben Sie keinen Druck auf die Wunde aus, um zusätzliche Schmerzen zu vermeiden. Rufen Sie sofort den Rettungsdienst, damit die verletzte Person fachgerecht versorgt werden kann.

Wichtig zu wissen:

Bleiben Sie während der gesamten Situation ruhig und sprechen Sie beruhigend mit Ihrem Angehörigen. Jede Maßnahme sollte mit Bedacht durchgeführt werden – hektische Bewegungen können zusätzliche Verletzungen verursachen.

Tipp: Übung zur Sturzprophylaxe

Mit der folgenden Übung kräftigen Sie Ihre seitliche Hüftmuskulatur und trainieren gleichzeitig das Gleichgewicht.

1. Stellen Sie sich aufrecht vor einen Stuhl und halten Sie sich mit beiden Händen an der Stuhllehne fest.
2. Nun heben Sie ein Bein seitlich in die Höhe. Hierbei sollten Sie darauf achten, dass die Fußspitze nach vorn zeigt.
3. Anschließend senken Sie das Bein langsam wieder in die Ausgangsposition.
4. Jetzt verweilen Sie für einen kurzen Moment in dieser Position. Achten Sie hierbei auf einen sicheren Stand.
5. Jetzt können Sie die Übung mit dem anderen Bein durchführen.

Diese Übung sollten Sie bestenfalls 10 Mal wiederholen.

Videos für weitere Übungen zur Sturzprophylaxe



YouTube:
Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit

Neue Kunstaussstellung

Wenn Bilder sprechen - Kunst trifft Pantomime

Neue Kunstaussstellung im Marien Hospital Papenburg Aschendorf zeigt Werke von Birgit Spielvogel aus Westoverledingen bis Ende Februar 2026.

Im Eingangsbereich des Marien Hospitals in Papenburg ist ab sofort eine besondere Kunstaussstellung zu sehen: Die oberfränkische Künstlerin Birgit Spielvogel verbindet in ihrer Serie „Wer kann mir helfen?“ Bildende Kunst und Pantomime zu einer eindrucksvollen Einheit aus Farbe, Bewegung und Emotion.

Erstmals zeigt Spielvogel ihre Werke nun auch in Papenburg. Ausgangspunkt der Ausstellung ist ein Text ihres Freundes Shaun Morrison, den sie in berührende Bild- und Bewegungssprache verwandelt hat. Zur Eröffnung begleitete Morrison die Künstlerin persönlich ins Marien Hospital. Bereits 2024 stellte sie die Serie in St. Pauli (Hamburg) erfolgreich vor – nun sind ihre ausdrucksstarken Bilder erstmals im Emsland zu erleben.

„Der menschliche Ausdruck in Körpersprache und Mimik fasziniert mich immer wieder“, sagt Birgit Spielvogel. „Ich möchte sichtbar machen, was Worte oft nicht erfassen. Eben das, was nicht offensichtlich ist und zwischen den Zeilen oder in einem Blick liegt.“

Auch die Geschäftsführerin des Marien Hospitals, Veronika von Manowski, zeigt sich beeindruckt: „Birgit Spielvogel schafft es mit einer beeindruckenden Leichtigkeit Themen sichtbar zu machen, die uns alle bewegen. Ihre Werke sprechen direkt zum Herzen des Betrachters: ehrlich, feinfühlig und zutiefst menschlich.“

Die Künstlerin wurde in Oberfranken (Bayern) geboren und zeigte schon früh ein ausgeprägtes Gespür für Gestaltung und Ausdruck. Nach ihrem Designstudium an der Fachhoch-

schule Münchberg/Hof (1989–1994) führte sie ihr beruflicher Weg in die Textilbranche, unter anderem in die USA (South Carolina) und nach Papenburg. Seit 2003 arbeitet sie als freiberufliche Diplom-Designerin. Parallel entdeckte sie ihre Leidenschaft für das Theater und absolvierte 2011/2012 eine berufsbegleitende Fortbildung in Theaterpädagogik am TPZ Lingen. Heute ist sie auch als freiberufliche Theaterpädagogin tätig.

Ihre Kunst – ob in Farbe, Linie oder Bewegung – geht über das rein Sichtbare hinaus. Neben der Serie „Wer kann mir helfen?“ sind noch weitere Werke von ihr ausgestellt, die ebenfalls dazu einladen, Emotionen, Beziehungen und innere Vorgänge zu erkennen, die oft im Verborgenen bleiben.

„Der menschliche Ausdruck in Körpersprache und Mimik fasziniert mich immer wieder. Ich möchte sichtbar machen, was Worte oft nicht erfassen. Eben das, was nicht offensichtlich ist und zwischen den Zeilen oder in einem Blick liegt.“



Geschäftsführerin Veronika von Manowski (rechts) begrüßte Birgit Spielvogel und Shaun Morrison zur Ausstellungseröffnung.

Mehr Hände, mehr Herz

Freiwilligendienst im Krankenhaus

Im Marien Hospital können junge Menschen einen Freiwilligendienst über das Bistum Osnabrück absolvieren. Der Dienst bietet die Möglichkeit, erste berufliche Erfahrungen im Gesundheitswesen zu sammeln, sich persönlich weiterzuentwickeln und Orientierung für den weiteren Lebensweg zu gewinnen – und das mit einer monatlichen Vergütung.

In diesem Jahr ist das Interesse besonders groß: „Wir freuen uns sehr, dass wir in diesem Jahr mehr Dienstlerinnen und Dienstler begrüßen dürfen als in den Jahren zuvor“, sagt Beate Janssen, stellv. Pflegedirektorin. „Das zeigt, dass der Freiwilligendienst eine attraktive Möglichkeit ist, in den Krankenhausalltag hineinzuschnuppern und gleichzeitig etwas Sinnvolles zu tun.“

Die Freiwilligendienstleistenden unterstützen in verschiedenen Bereichen: Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte (AEMP), Ambulantes Operationszentrum (AOZ), in der Pflege in



Beate Janssen, stellv. Pflegedirektorin (rechts), begrüßte die Freiwilligendienstleistenden im Marien Hospital.

den bettenführenden Abteilung, KJPP in Aschendorf, Labor, Transportdienst, OP, Notaufnahme und auch im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ). Dabei erhalten sie wertvolle Einblicke in die Arbeit eines modernen Krankenhauses und leisten einen wichtigen

Beitrag für das tägliche Miteinander.

Interessierte können sich direkt über das Bistum Osnabrück für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder den Bundesfreiwilligendienst (BFD) bewerben.

Arbeiten in der Pflege

#PFLEGMICHGESUND

im Marien Hospital

www.marien-hospital-papenburg.de/pflege

Seelische Gesundheit

Lass Zuversicht wachsen: Psychisch stark in die Zukunft

Die seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist ein zentrales Thema unserer Zeit. Rund 20 Prozent der jungen Menschen in Deutschland zeigen psychische Auffälligkeiten – Tendenz steigend. Besonders die Corona-Pandemie, aber auch gesellschaftliche Krisen wie Krieg oder Klimawandel, haben viele Kinder und Jugendliche seelisch stark belastet.

Zunehmende Belastung und wachsende Herausforderungen

Aktuelle Studien, wie die COPSY-Studie (UKE Hamburg-Eppendorf, 2024) und der YEP-Jugendbericht (April 2025), belegen einen deutlichen Anstieg psychischer Beschwerden. Während der Pandemie fühlten sich 70 Prozent der Jugendlichen stark belastet, und der Anteil psychischer Auffälligkeiten stieg von 18 auf 31 Prozent. Besonders betroffen sind Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Mädchen leiden häufiger unter psychischen Belastungen als Jungen – viele berichten von Stress, Zukunftsängsten und Leistungsdruck. Gleichzeitig empfinden viele Jugendliche die vorhandenen Hilfsangebote als unzureichend.

Typische Erkrankungen: Angst, Depression, ADHS und Essstörungen

Zu den häufigsten psychischen Erkrankungen im Jugendalter zählen Angststörungen und Depressionen, gefolgt von Aufmerksamkeits- und Verhaltensauffälligkeiten (ADHS) sowie Essstörungen. Frühzeitiges Erkennen und eine individuell angepasste Behandlung sind entscheidend, um eine gesunde Entwicklung zu fördern.

Familie, Schule und soziale Medien als Schlüsselfaktoren

Ein stabiles familiäres Umfeld ist die wichtigste Schutzbasis für Kinder. Liebevolle Beziehungen, offene Gespräche und verlässliche Strukturen stärken das seelische Wohlbefinden.

Auch das Schulumfeld spielt eine große Rolle: Offene Kommunikation, positive Schulkultur und Verständnis für psychische Belastungen können helfen, Krisen vorzubeugen. Zugleich beeinflussen soziale Medien das Selbstbild junger Menschen – sie bieten Chancen der Vernetzung, bergen aber auch Risiken wie Cybermobbing und Vergleichsdruck.

Prävention, Resilienz und Bewegung

Früherkennung, niederschwellige Beratungsangebote und eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern, Schulen und Fachstellen sind die wirksamsten Präventionsmaßnahmen. Programme zur Förderung von Resilienz und Selbstwertgefühl unterstützen Kinder darin, mit Herausforderungen umzugehen. Auch Sport und Bewegung spielen eine wichtige Rolle: Sie fördern nicht nur körperliche Gesundheit, sondern helfen, Stress abzubauen und soziale Kompetenzen zu stärken. Seelische Gesundheit ist keine Selbstverständlichkeit. Sie muss gefördert, geschützt und gestärkt werden.

Kinder brauchen stabile Beziehungen, Raum für Gefühle, Bewegung, Naturerlebnisse und Menschen, die aufmerksam zuhören. Unter dem Motto „Lass Zuversicht wachsen – psychisch stark in die Zukunft“ erinnert das SPZ Papenburg daran, dass jeder Beitrag zählt – ob in der Familie, der Schule oder im Gesundheitswesen.

Die grüne Schleife ist das internationale Symbol für seelische Gesundheit und steht für Akzeptanz psychischer Erkrankungen, die Enttabuisierung des Themas und den Abbau von Stigmatisierung. Sie wird oft vom Aktionsbündnis Seelische Gesundheit und anderen Organisationen verwendet, um für mehr Offenheit und Toleranz in der Gesellschaft zu werben. Die Farbe Grün wurde gewählt, da sie traditionell mit Gesundheit, Hoffnung und Wachstum assoziiert wird.

Im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements konnten Mitarbeitende die Schleife im Oktober - und auch darüber hinaus - im Diensttragen.



Im Oktober, der als Monat der „Seelischen Gesundheit“ gilt, hat das Team vom Sozialpädiatrischen Zentrum einen Vortrag für die Öffentlichkeit gehalten. Mit dabei: Die grüne Schleife als internationales Symbol für seelische Gesundheit.



Mit Herz, Humor und Haltung

Wilhelm Köller verabschiedet sich vom Marien Hospital in den Ruhestand

Nach über drei Jahrzehnten im Dienst unserer Klinik verabschiedete sich Wilhelm Köller in den wohlverdienten Ruhestand. Seit 1991 war er Teil unseres Hauses, ab 2012 leitete er mit großem Engagement und Herz das Ambulante OP-Zentrum (Tagesklinik). In dieser Zeit hat er nicht nur unzählige Patientinnen und Patienten begleitet, sondern auch das Team und die Arbeit entscheidend geprägt. Im Gespräch blickt er auf bewegte Jahre zurück, erzählt von besonderen Momenten und Veränderungen im Klinikalltag.

Wissen Sie noch, wie und warum Sie zum Marien Hospital gekommen sind?

Wilhelm Köller: Nach meiner Ausbildung zum Papiermacher in Weener (Abschluss 1984) und meinem Zivildienst bei der Lebenshilfe in Leer wollte ich gerne was Soziales machen und wurde vom Arbeitsamt als Pflegehelfer zum Marien Hospital vermittelt. Ein Jahr habe ich dort auf der Station 2A – Chirurgie gearbeitet. Damals waren die Stationen noch Geschlechter getrennt und ich war für die Männer zuständig. Es hat mir so gut gefallen und das Team war einfach toll, sodass ich mich für die Ausbildung zum Krankenpfleger beworben habe – mit Erfolg und Glück, damals waren mehrere 100 Bewerber keine Seltenheit. Mein Examen habe ich im April 1991 abgeschlossen. Als Mann damals in der Pflege zu arbeiten war schon etwas Besonderes. Der Beruf hatte ein sehr hohes Ansehen.

Zu der Zeit habe ich auch geheiratet und meinen ersten Sohn bekommen. Durch den Schichtdienst konnte ich an den freien Vormittagen unseren Sohn betreuen, während meine Frau gearbeitet hat. Der Vorteil an der Ausbildung war, dass wir Teildienste hatten, sodass ich vormittags Zuhause war und auf unseren Sohn aufgepasst habe, während meine Frau gearbeitet hat.

2012 sind Sie Leitung vom Ambulanten Operationszentrum (AOZ) geworden – was hat Sie dazu motiviert?

Wilhelm Köller: Mehr Verantwortung übernehmen zu können, hat mich schon vor der Leitung des AOZ interessiert. Das Krankenhaus wurde damals von Ordensschwestern geführt. Als sich der Konvent aufgelöst hat, mussten diese Aufgaben auf die Pflege verteilt werden. So konnte ich 1999 eine Weiterbildung für Mittleres Pflegemanagement in Osnabrück antreten, mit der Aussicht auf die Leitungsposition der bettenführenden Station 16 (Innere Medizin). Rund zehn Jahre später folgte dann die Leitung des Ambulanten Operationszentrums.

Gab es in dieser Rolle besondere Herausforderungen oder Momente, die Ihnen in Erinnerung geblieben sind?

Wilhelm Köller: Generell ist das eine ganz andere Arbeit. Die Tagesklinik ist ein ambulanter Funktionsbereich und keine Betten-Station. Ein Unterschied wie Tag und Nacht. Die Patienten kommen relativ fit zu einer OP und gehen abends (wenn alles gut verlaufen ist) wieder nach Hause. Wir haben jede Fachrichtung in der Abteilung. Damals waren auch viele zur Augen-OP und für eine Chemotherapie im Marien Hospital. Auch heute operieren noch Belegärzte bei uns – z.B. HNO, Urologie, Kardiologie. Der Patient kommt also morgens zu uns und verlässt uns am gleichen Tag wieder.

Wie haben Sie das Krankenhaus seit den 1990er-Jahren erlebt – was hat sich am meisten verändert?

Wilhelm Köller: Ein bisschen muss ich aus dem Nähkästchen erzählen: Früher war das Rauchen in den Patientenzimmern ganz normal. Auch die vollen Aschenbecher wurden von uns geleert. Auch war es ganz normal, dass in den Nachtschränken eine Flasche Mariacron stand, falls der Schützen- oder Fußballverein zu Besuch kam. Kirche war ein großes

Thema. Wir haben sogar die Patienten im Bett zur Messe in die Krankenhauskapelle geschoben. Und der Klassiker: Frauen und Männer waren immer getrennt auf den Stationen.

Die Aufgabe als Pflegekraft wurde ganz anders verstanden. Wir waren wirklich für die Pflege am Patienten zuständig, sowohl körperlich als auch seelisch. Es gab eine Schwester auf der Station, die z.B. Infusionen vorbereitet, Tabletten gestellt und die Visite begleitet hat. Damit hatten wir anderen gar nichts zu tun, weil wir die Patienten umsorgt haben.

Eine große Veränderung brachte dann natürlich der Computer mit sich, das war Ende der 1990er/Anfang der 2000er Jahre. Die reine Dokumentation war davor: „Patient geht es heute gut“ – da wurden keine pflegerischen Maßnahmen detailliert dokumentiert, so wie das nun heute der Fall ist mit der digitalen Patientenakte. Ich sehe es aber positiv: Veränderung ist besser als Stillstand.

Bauliche Veränderungen gab es über die Jahrzehnte hinweg natürlich auch. Ich meine es gibt keine Ecke, an der nichts getan wurde. Und ich freue mich für alle Beteiligten auf den Neubau des Krankenhauses. Das kann für das Marien Hospital nur positiv werden!

Gab es Projekte oder Phasen, die Sie als besonders prägend erlebt haben?

Wilhelm Köller: Ein wirklich großes Projekt, woran Jahre gearbeitet wurde, war die erste Zertifizierung des Krankenhauses. Da haben alle Mitarbeitenden mitgewirkt. Die Zusammenarbeit zwischen Pflege und Arzt hat sich verändert. Wir haben viele wichtige und auch neue Erkenntnisse zusammenbringen können und das war einfach ein großer Erfolg von und für uns alle.

Was würden Sie jungen Kolleginnen und Kollegen heute mit auf den Weg

geben, die in der Pflege anfangen?

Wilhelm Köller: Fachliche Weiterbildung ist wichtig, weil die Zeit einfach so schnelllebig ist. Das Team ist das A und O. Man muss sich aufeinander verlassen können, dann ist die Zusammenarbeit auch gut. Als Einzelkämpfer in der Pflege funktionierst du nicht. Und mein persönlicher Rat: Macht Sport zum Ausgleich – nehmt z.B. einfach das Fahrrad für den Arbeitsweg, sodass ihr den Kopf frei kriegt. Das ist wirklich viel wert!

Was werden Sie am meisten vermissen – und worauf freuen Sie sich im Ruhestand besonders?

Wilhelm Köller: Ganz klar: Ich werde das Team und die Menschen einfach vermissen. Über die ganzen Jahre sind Freundschaften entstanden. Es war immer ein toller Austausch. Das wird mir fehlen.

Ich glaube das sagen wirklich viele, die in den Ruhestand gehen, aber ich meine es auch so: Ich freue mich auf viel gemeinsame Zeit mit meinen 5 Enkelkindern und aufs Reisen. Meine Frau und ich haben einen Wohnwagen und damit gehen wir auf Tour. Zu-

letzt waren wir in Kroatien – einfach schön, sich diese Zeit zu nehmen. Mein größter Wunsch ist es noch mit dem Fahrrad die Alpen zu überqueren. Schauen wir mal, ob das klappen wird.

Wie haben Sie es geschafft, über all die Jahre motiviert zu bleiben?

Wilhelm Köller: Es gab immer Bewegung im Haus und Veränderung. Wie gesagt, ist Veränderung immer ein Fortschritt und ich denke, es hat mich motiviert, dass es immer weitergeht. Ich war gerne Teil des Marien Hospitals und habe außer einer Hospitation im Borromäus Hospital während meiner Weiterbildung in keinem anderen Krankenhaus gearbeitet.

Wenn Sie Ihre Zeit hier in einem Satz zusammenfassen müssten – wie würde dieser lauten?

Wilhelm Köller: „Wir schaffen alles zusammen!“

Wenn Sie die Zeit zurückdrehen könnten, würden Sie den gleichen Berufsweg noch einmal wählen?

Wilhelm Köller: Auf jeden Fall! Für mich gibt es keinen vergleichbaren Beruf, in dem man so viel sieht und

erlebt. Es ist eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit. Man ist so nahbar und immer präsent. Selbst beim Einkaufen wird man noch von Patienten begrüßt, die vor Jahren mal hier operiert wurden. Es ist einfach schön, direkt so ein Feedback zu seiner Arbeit zu bekommen.

Wie möchten Sie von Ihren Kolleginnen und Kollegen in Erinnerung behalten werden?

Wilhelm Köller: Gerecht, mehr Freund als Feind (im Rahmen der Leitungsfunktion) und immer aufgeschlossen.

Welche Wünsche haben Sie für die Zukunft?

Wilhelm Köller: Für das Marien Hospital wünsche ich mir natürlich eine positive und stabile Zukunft. Einhergehend mit dem Bauprojekt, wird das sicher auch gelingen. Für die Kollegen und die Patienten wünsche ich mir genügend Personal, damit Pflege wieder mehr am Menschen stattfinden kann und weniger am Computer. Und für mich persönlich und meine Familie wünsche ich mir Gesundheit.



Geschäftsführerin Veronika von Manowski und die Pflegedirektion mit Marita Bäcker und Beate Janssen, verabschiedeten sich bei Wilhelm Köller und ernennen Viktor Wilhelm zu seinem Nachfolger als Abteilungsleitung des Ambulanten Operationszentrums

Neues aus dem Team

Gemeinsam erfolgreich



Reda Chafeh hat seine Anerkennung als **Facharzt für Allgemeinchirurgie** im Oktober 2025 erhalten.

Auf dem Foto: Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Reda Chafeh und Azatullah Farid, Chefarzt Allgemein- und Viszeralchirurgie



Rauf Jabiyev hat seine Anerkennung als **Facharzt für Innere Medizin** im Oktober 2025 erhalten. Er wurde zum Funktionsoberarzt der Zentralen Notaufnahme ernannt.

Auf dem Foto: Veronika von Manowski, Geschäftsführerin, Rodrigue Nemzou, Leitender Arzt ZNA, Rauf Jabiyev und Marcel Rosenow, Personalleitung



Herzlich Willkommen an unsere neuen Auszubildenden! Elisabeth Bröring (links), Leitung MVZ und Ambulanzen, begrüßt alle neuen Gesichter an ihrem ersten Arbeitstag.

Auf dem Foto:
von links: Julia Kepa (MFA), Pia Groenewold (MFA - MVZ Weener), Angelina Makarow (Bürokauffrau), Sofia und Valeriia Shatalova (MFA), Olivia Jaros (MFA), Amy Lohmann (MFA), Rica Schade (MFA), Franziska Albers (Duales Studium Medical Assistent), Greta Nee (MFA), Anke Meiners (Umschülerin MFA)

Herzlich Willkommen!



Beate Mangler
Psychologin
KJPP, St. 7



Inga Jacobs
GuK
St. 12



Sephyanti Utomo
Oberärztin
Zentrale Notaufnahme



Emma Weseler
Studentin Hebammenwiss.
Kreißsaal

Neues aus dem Team

Herzlich Willkommen



Ronja Grote
MFA
Ambulanz Allgemeinchirurgie



Secher Sahinler
Pflegefachfrau
Station 3



Lisa Konen
Pflegefachfrau
Station 31



Oliver Berenzen
Pflegefachmann
Station 17



Andreas Hessel
Oberarzt
KJPP



Alysha Braaksma
Pflegefachfrau
St. 1



Andrea Fischer
GuK
St. 1



Denise Kapels
Pflegefachfrau
St. 3



Emily Zimmering
Pflegefachfrau
KJPP, St. 25



Jelena Ristic
Psychologin
Geriatrie



Imad Eddine Ouikhlef
Assistenzarzt
Kinder- und Jugendmedizin



Imke Nee
MTL
Labor



Inka Schmidt
Pflegefachfrau
St. 31



Jason Bartschenko
Pflegefachmann
St. 12



Carrie Fink
Heilerziehungspflegerin
KJPP, 23



Kimberly Georg
Pflegefachfrau
KJPP, St. 7



Lara Christin Stahl
Pflegefachfrau
Herzkatheterlabor



Lena Mareen Beise
Auszubildende OTA
OP



Linn Kruse
Pflegefachfrau
St. 3



Birgit Gerdes
Schreibkraft
Schreibbüro

Neues aus dem Team

Herzlich Willkommen



Mostapha El-Khattabi
Pflegefachmann
St. 12



Johanne Rose
Anmeldung
Radiologie



Samyra Voigt
Pflegefachfrau
KJPP, St. 26



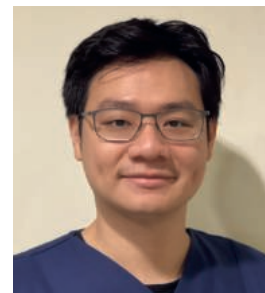
Sana Ouaer
Pflegefachfrau (i.A.)
St. 31



Maria Kremer
Schreibkraft
Schreibbüro



Tomke Frerichs
MTL
Labor



Tzu Hsiang Chou
Assistenzarzt
Anästhesie und Intensivmedizin



Yosser Dhahri
Pflegefachfrau (i.A.)
St. 2



Kristine Schlüter
Logopädin
SPZ



Maike Bonholt-Lake
Studentin Hebammenwiss.
Kreißaal



Madita Meyer
MFA
Zentrale Notaufnahme



Duah Ergin
Studentin Hebammenwiss.
Kreißaal



Ipek Alieva
Pflegefachfrau
St. 1



Nurida Ahmadli
Assistenzärztin
Gynäkologie und Geburtshilfe



Slav Galstyan
Assistenzarzt
Anästhesie und Intensivmedizin



Nhat Quynh Huong Nguyen
Pflegefachfrau
St. 3



Natalie Waldecker
MFA
Ambulanz Allgemeinchirurgie

Weihnachten

Eine Erinnerung daran, dass Trost und Mut oft leise beginnen

Krippen üben zur Weihnachtszeit eine besondere Anziehung aus. Die dargestellte Idylle (s. Foto unten) ist nicht nur eine Geschichte aus alter Zeit. Die Begeisterung der Besucher verrät etwas über ihre tiefen Sehnsüchte – nach Frieden, Nähe, Geborgenheit. An manchen Orten bewegen sich die Figuren tatsächlich durch den Raum – wie in der Kapelle des Marien Hospitals. Dadurch wird das Weihnachtsgeschehen auf eine besondere Art lebendig und berührend.

„Fürchtet euch nicht“ – mit diesem Zuspruch beginnend, hören die Hirten von der Geburt des göttlichen Kindes und machen sich auf den Weg. Was sie finden, ist ein Kind in einer armseiligen Krippe, zwischen Ochs und Esel. Weihnachten kommt leise und erreicht doch die Herzen der Menschen.

Ist das nicht die Botschaft dieser besonderen Nacht? Dass Gott nicht mit Macht und Glanz kommt, sondern in der Stille – mitten in unsere Welt, mitten in unsere Sorgen. Dass er uns sucht, dort, wo wir stehen: auf den Feldern unseres Alltags, zwischen Arbeit, Müdigkeit und kleinen Hoffnungen.

Die Hirten damals waren einfache Menschen. Sie hatten nichts Besonderes vorzuweisen, aber sie hörten den Ruf: „Fürchtet euch nicht!“ Und sie

machten sich auf den Weg. Nicht, weil sie alles verstanden, sondern weil sie sich berühren ließen. Sie folgten ihrem inneren Gespür, ihrer Sehnsucht. So dürfen auch wir uns berühren lassen – von einem Kind, das nichts anderes mitbringt als Vertrauen und Licht. Vielleicht liegt darin unsere Aufgabe: wach bleiben, hören und uns bewegen lassen. Ein Stück Hoffnung weitertragen in diese Welt, die sie so dringend braucht.

Nach Weihnachten werden die Hirten die Krippe verlassen und zurückkehren in ihre Welt – doch verwandelt von dieser weihnachtlichen Botschaft. Nach Weihnachten wird die Krippe auch wieder abgebaut, und nichts verrät mehr von diesem Fest. Und doch – schimmert nicht in jedem Kerzenschein etwas von dieser Hoffnung? Die Botschaft bleibt: „Tragt in die Welt nun ein Licht. Sagt allen: Fürchtet euch nicht! Gott hat euch lieb, groß und klein, seht auf des Lichtes Schein.“

So heißt es in einem schlichten Lied zur Advents- und Weihnachtszeit. Gott kommt im Kleinen, damals und heute. Angesichts der zuweilen erdrückenden Last des Alltags, angesichts der Gewalt und des Terrors in dieser Welt, angesichts von Krankheit und Not, leuchtet uns ein Hoffnungsschimmer.

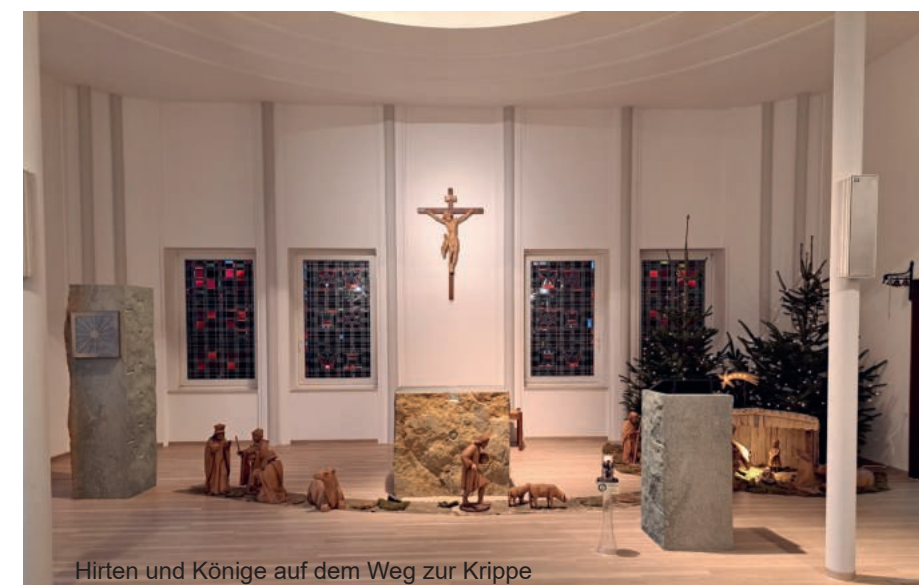


Ein Artikel geschrieben von:

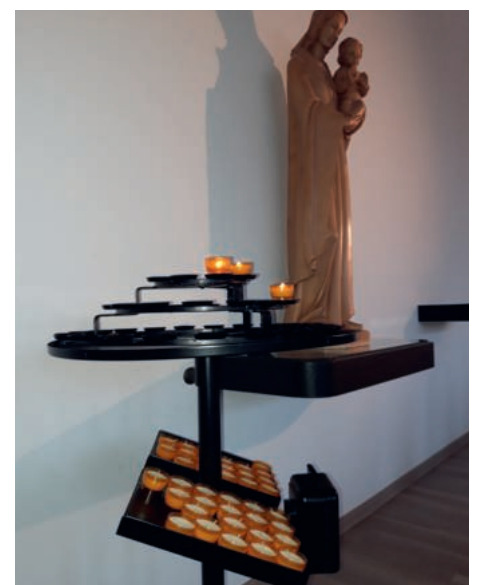
Wilfried Nee

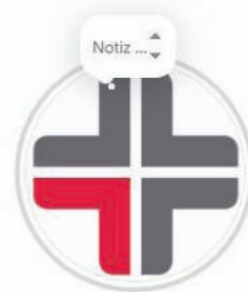
Katholischer Pastor
Krankenhausseelsorge
im Marien Hospital

T 04961 93-1060
E seelsorge@hospital-papenburg.de



Hirten und Könige auf dem Weg zur Krippe





bonifatiushospitalgesellschaft

BonifatiusHospitalgesellschaft

808 Beiträge 7.255 Follower 354 Gefolgt

Krankenhaus

Der Krankenhausverbund im Nordwesten für Lingen, Sögel, Papenburg und Leer!

... den Menschen verbunden ❤️

bit.ly/3fNJMIK

Profil bearbeiten

Zum Archiv



ElternschuleB...



Mental Health



Weltstillwoch...



Selbsthilfetag...



Benefizregatta



Kulturfest '25



In der KJP



Sie haben Anregungen im Bereich der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit? Nehmen Sie gerne Kontakt zu mir auf.

Denise Kiesow

Unternehmenskommunikation im Marien Hospital

T 04961 93-1048

E denise.kiesow@hospital-papenburg.de

Wir sind für Sie da

MVZ Facharztzentrum Papenburg

Hauptkanal rechts 75
26871 Papenburg

E info@mvz-papenburg.deW www.mvz-papenburg.de

Hausärztliche Versorgung

Ortrud Bromisch
T 04961 93-3933

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Ali Basel
Brigitte Cordes
Dr. Irmtraut Wester-Bromisch
T 04961 93-2288

Neurochirurgie

Prof. (UCPY) Dr. (PY)
Peter Douglas Klassen
Prof. (UTA, AM) Dr.
Alaaeldin Elsharkawy
T 04961 93-1485

Neuropädiatrie | Zweigpraxis

Sophie Christoph
T 04961 93-2063

Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

Valcho B. Tashkov
T 04961 93-3950

Neurologie

Esther Hessels
T 04961 94830

Diabetologie

Dr. Thomas Nebel
T 04961 93-2002

Orthopädie - Zweigpraxis

Hermann Loth
T 04961 93-1291

Chirurgie/Orthopädie

Dr. Thomas Klapperich
David Pleyte
T 04961 93-1391

Urologie

Doctor-medic Amir Al-Syouri
T 04961 93-3970

MVZ Facharztzentrum Dörpen

Hauptstraße 3
26892 Dörpen

E info@mvz-doerpen.deW www.mvz-doerpen.de

Hausärztliche Versorgung

Mariana Tashkova
T 04963 90660-11

Orthopädie / spez. orth. Chirurgie - Zweigpraxis

David Pleyte
T 04963 90660-13

Hals-Nasen-Ohrenheilkunde

Maria Jolanta Lutkowska
T 04963 90660-15

MVZ Facharztzentrum Weener

Norderstraße 34
26826 Weener

E info@mvz-weener.deW www.mvz-weener.de

Hausärztliche Versorgung

dr. Med. (Univ. Prishtina)
Gjevalin Selmanaj
T 04951 94991-17

Orthopädie

Hermann Loth
T 04951 94991-15

Gefäßchirurgie

M.D. Sayed-Abed Husseini
T 04951 94991-12

Frauenheilkunde | Geburtshilfe

Gabriele Abels
T 04951 94991-13

Ambulante Schmerztherapie

Dr. Ludger Kämmerling
T 04961 93-3961

Pflegeakademie St. Anna Papenburg

Berufsschule für den Beruf
Pflegefachfrau /Pflegefachman

T 04961 7731100

E schule@pflegeakademie-papenburg.de

Ambulantes Zentrum für Physio-
therapie und Rehabilitation

T 04961 93-3200

E info@im-parc.de

Nachsorgeeinrichtung für
Familien mit kranken Kindern

T 04961 93-1453

E cm@hospital-papenburg.de



WIR BLEIBEN



VIELFALT IST GESUND

Menschen aus über 70 Nationen arbeiten in den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen unserer St. Bonifatius Hospitalgesellschaft zusammen. Sie sind unverzichtbar für die Betreuung unserer Patient*innen und Bewohner*innen aus aller Welt.

Wir stellen uns gegen Fremdenhass und stehen für Respekt, Vielfalt und Mitmenschlichkeit.

#niewiederistjetzt